

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

29 (8.3.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-892603](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-892603)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitung: 5. Zirk. Druck und Verlag von L. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vor- mittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Kontursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Eisimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld. Einzelpreis 10 Pf. DM II 34: 580. Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth. Hauptverteilung: G. Zirk, Elsfleth, Stellvertreter: Fritz Fromm, Verne. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 5 Pf., Familienanzeigen die Millimeterzeile 4 Pf., Fernruf 390 (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf., Verantwortlicher Anzeigenleiter: G. Zirk, Elsfleth. Schließfach 17

Nr. 29

Elsfleth, Donnerstag, den 8. März

1934

Unternehmertum und Gemeinschaft

Mit dem Geleß zur Ordnung der nationalen Arbeit wird die deutsche Volksgemeinschaft da vollendet, wo früher die Brennpunkte des Klassenkampfes waren. Der Kampf um den Betrieb um die herrschaft gruppenegoistischer Ideologien, der sich verständig bis zur Stilllegung steigerte, ist für immer beendet. Die Betriebe sind nicht mehr eine in die verschiedensten, jegliche Gemeinschaft lösenden und vernichtenden Interessen aufgeteilte Sphäre sondern wieder Stätten gemeinsamer Arbeit, in denen einem Jense die gebiert wird. Die innere Struktur der Betriebe war das getreue Spiegelbild des Zustandes unseres deutschen Volkes vor dem 30. Januar 1933. Die demokratische Betriebsverfassung führte so zum inneren Verfall der Betriebsgemeinschaft, wie die Verfassung von Weimar den Verfall des Volkes förderte. Nur die wenigsten hatten noch Kontakt mit ihrer Arbeit, nur die wenigsten wußten noch, daß durch Arbeit Gemeinschaft entsteht, die meisten lebten ihrer Arbeit nur noch rein mechanisch. Es war alles in allem ein völliger Gemeinschaftszerfall, ein Triumph des Materialismus der die Arbeit dem einzelnen immer wertloser erscheinen ließ.

Erst die harte und leidvolle Sammlung des deutschen Volkes durch Adolf Hitler schuf die deutsche Volksgemeinschaft mit dem großen Ziel, daß nur durch eine Volk und Nation wieder aufrichtende und stützende Arbeit die innere Wiedereingliederung des letzten Arbeitslosen in die große Gemeinschaft des Volkes erfolgen kann. Diese Zielsetzung wurde bekräftigt durch das Ergebnis des 12. November, in welchem sich das deutsche Volk zur Gesellschaft des Führers erklärte. Nun war die deutsche Gemeinschaftsfrage überwunden durch eine das ganze Volk erfassende Bewegung, die sich nicht mehr aus verschiedenen Meinungsgruppen und Strömungen sondern lediglich aus Führer und Gefolgschaft zusammensetzte. Gemäß diesem Organisationsprinzip der Nationalsozialistischen Partei wurde aus dem Staate der parlamentarischen Vieltheiten und der demokratischen Zustimmungen ein Staat der Einheit und der unbedingten Entscheidung. Der Staat war nicht mehr das Ergebnis von Mehrheitsbeschlüssen sondern das Ergebnis des Willens und der Energie eines einzelnen Führers. Überall im Staate, überall wie im Verbandswesen wurde der Wert des Persönlichen als der Grund- und Eckpfeiler der Erhaltung und Lebensfähigkeit des deutschen Volkes eingeseht. Es war eine radikale Wendung von der Sache zur Person, vom Materialismus der Interessen des einzelnen zum Idealismus der Interessen des ganzen Volkes.

Es war nur eine Frage der Zeit, wann dieses Gestaltungsprinzip der nationalsozialistischen Bewegung und des neuen Staates auch auf die Wirtschaft übertragen wurde. Denn auch die deutsche Wirtschaft war wie der Staat von Weimar in ihrem ganzen Verbands- und Verwaltungswesen von einem Kollektivismus überzogen, der wie im Staate eben so auch hier eine persönliche Neutralität zeitigte, die alles andere als wirkliches Führertum war. Ob verschuldet oder unverschuldet, darüber soll nicht mehr geredet werden. Es war der herrschende Zeitgeist, der auch die Wirtschaft befallen und hier die bürgerliche Variante des Kollektivismus erzeugt hatte. So wie der Staat nun Sache des einen Führers ist, dessen ordnende Hand überall die Grundlagen der Formung des Volkes aufweist, so sollen jetzt durch das Geleß zur Ordnung der nationalen Arbeit unsere deutschen Unternehmungen und Betriebe in ihrer inneren Struktur, und mögen sie noch so groß sein, wieder ganz das Werk einer Person werden, die zur Leitung berufen sind. Aus dem Gedanken heraus, daß die Wirtschaft kein Selbstzweck ist, sondern im Dienst am Volke steht, mußte das Führerprinzip auch auf die Wirtschaft selbst übertragen werden, wenn zwischen Staat und Wirtschaft eine Einheit der Gesinnung und Weltanschauung hergestellt werden sollte. Denn so wenig wie die Gemeinschaft eines Volkes auf die Dauer Bestand haben kann, wenn sie lediglich durch eine Verfassung zusammengehalten wird, so wenig konnte von einer Gemeinschaft im Betrieb die Rede sein, wenn dieser Gemeinschaft ein Geleß zugrunde lag, das wie das Betriebsratsgeleß der Wahrnehmung gruppenegoistischer Wünsche und Forderungen Tür und Tor öffnete. Eine wirkliche Gemeinschaft hat immer zur Bestand, wenn sie auf einen Führer eingeschlossen ist, der durch seine Person Gemeinschaft und Verfassung repräsentiert und verwirklicht, und durch seine Haltung immer wieder aufs neue Gemeinschaft stiftet.

Durch das Arbeitsgeleß ist der Verpersönlichung des Verhältnisses von Unternehmer und Belegschaft der Weg gebahnt. Und dieser Weg, der nunmehr in erster Linie dem deutschen Unternehmertum beschritten werden muß, sei es durch soziale Erziehung oder durch einen inneren Wandel der politischen Weltanschauung, führt zur Verwirklichung des deutschen Sozialismus im deutschen Unternehmertum. Dargestellt wird der hier zum Ausdruck kommende Sozialismus durch den sozialen Ehrbegriff. Wie der deutsche Sozialismus nach außen hin in kürzester Zeit die nationale Ehre wiederhergestellt hat, so hat er jetzt nach innen hin den sozialen Ehrbegriff als den Grundwert für alles Tun und Handeln innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft in unerlöschlicher Konsequenz geschaffen. Der soziale Ehrbegriff, der keine Utopie ist sondern ein ganz neues Moment der

Wirklichkeit darstellt, das nicht zu umgehen ist, geht jeden an, ganz gleich, ob er Führer eines Betriebes ist oder zur Gefolgschaft gehört. Jeder ist durch ihn in seinem Amt und in seiner Funktion der Gemeinschaft des Volkes gegenüber verpflichtet. Der soziale Ehrbegriff hebt alle rüchftändigen und verbrauchten Grundrechte auf, sei es das sich aus dem Eigentum heraus ergebende Recht der unmittelbaren, willkürlichen Verfügbarkeit oder das gleichfalls nicht mehr bestehende Grundrecht der Vereinigungsfreiheit. Grundrechte dieser Art, die dem Recht des einzelnen vor den Rechten des Volkes den Vorrang gaben, gibt es in Deutschland nicht mehr. Das Arbeitsgeleß sowohl wie das Erbschaftsgeleß haben diese Grundrechte aufgehoben. Ein jeder handelt heute nur im Auftrage des Führers und des Volkes. Jedes Eigentum, und besonders jedes Eigentum, aus dem heraus Führung entsteht, ist Belegung. Darum muß jedes Eigentum durch Bestimmung nicht nur wirtschaftlicher sondern auch sozialer Natur immer wieder erneuert werden. Das ist das Wesen des deutschen Sozialismus, dem es durch diesen Appell an das Gewissen und an die Ehre des deutschen Unternehmertums gelangen wird, die wirtschaftlichen Werte dem ganzen Volk nutzbar zu machen.

Der soziale Ehrbegriff und die aus ihm heraus gestaltete Gerichtsbarkeit verhindern aber auch in Zukunft neue Risse und Sprünge in der Betriebsgemeinschaft. Jegliche gegenseitige Verheugung wird durch ihn unterbunden. Im neuen Deutschland gibt es weder Kapitalisten noch Proletarier, weil heute jeder Deutsche im Volke seine gliedhafte Einordnung in die Volksgemeinschaft bekommen hat. Mit der Erlangung des deutschen Unternehmertums durch den im Arbeitsgeleß verankerten deutschen Sozialismus ist der Betrieb nicht mehr der Brennpunkt des Klassenkampfes sondern die Pfanzstätte deutscher Volksgemeinschaft geworden. „Was gewesen war, wird niemals wieder kommen!“

Wagner-Nationaldenkmal

Feierliche Grundsteinlegung in Leipzig

Das Richard-Wagner-Nationaldenkmal des deutschen Volkes, zu dem der Führer Adolf Hitler am Dienstag feierlich den Grundstein legte, wird am Leipziger Hofplatzbeden errichtet. Der Platz war zu der Feier am Dienstag besonders ausgestattet worden. Drei große Tribünen sind errichtet, die alle bis auf den letzten Platz besetzt waren. Einen würdigen Rahmen für die schöne Feier bildete die sinnvolle Ausschmückung des Denkmalsraumes mit Tannengrün, betont durch die großen Fahnen der nationalen Erhebung, hinter der schwarzen Waffe der Zuschauer standen die Fahnen der vaterländischen Vereine und Verbände. Im Innenraum hatten von links nach rechts gesehen Aufstellung genommen die an der Errichtung des Denkmals beteiligten Arbeiter, der Freiwillige Arbeitsdienst, die Anwärter der Bewegung und auf der anderen, der rechten Seite, SA und Stahlhelm. Von vorn abgesehen war der Raum durch SA und Polizei, gegenüber auf dem anderen Ufer des Hofplatzes hatten sich eng gedrängt große Massen von Zuschauern eingefunden. Im Hintergrund des eigentlichen Denkmalsraumes waren die Plätze für die Ehrengäste, und es waren flankiert durch Reichswehr und durch die Fahnen der Bewegung. Am Zugang waren die Standarten der NSDAP aufgestellt.

Rückwärts um 12.30 Uhr erschien der Führer mit großem Gefolge, darunter von Kapfen Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Geyl von Rübenach, Reichsminister Schmidt, der Reichspräsident der NSDAP, Dr. Dietrich, Reichsjustizminister, Staatskommissar Dr. Franke, Staatssekretär Dr. Kammer, Reichsstatthalter Gaus, Reichsstatthalter Sprenger, Ministerpräsident Dr. Engel, Ministerpräsident von Klinger, Staatsminister Dr. Frick, Staatsminister Kamppe, Staatsminister Lent, Staatsminister Dr. Thierack, Staatsminister Dr. Hartnack, Staatsminister Dr. Schmidt sowie die höhere SA-Führer.

Als der Führer eingetroffen war und die aufgestellten Formationen und die Ehrengäste begrüßt hatte, ertönten die weißgoldenen Klänge des von den Massenführern des Sächsischen Sängerbundes unter Leitung des Ehrenchormeisters Prof. Gustav Wohlgenuth vorgezungenen Eingangschors aus „Das Liebesmahl der Apostel“ über den Platz. Dann ergriff

Oberbürgermeister Dr. Goerbele

das Wort. Er führte u. a. aus: Auf freiem Gelände ist dieser Platz geschaffen, der sich einst würdig den schönen Plätzen Leipzigs anreihen soll. Im grünen Jaun wird er eingebettet sein. Auf ihm wird sich erheben 8 Meter im Geviert und 4 Meter hoch gefügt ein Marmorblock, dessen Flächen des Künstlers Hand gestalten soll. Eine weiße Schale auf dem entgegengelegten Teil des Platzes aus gleichem Marmor wird den gewaltigen Eindrud jenes monumentalen Blockes in die Stimmung opfervoller Weihe tauchen. Dann sollen Steinplatten den Boden dieses Platzes bedecken und schließlich die jetzt grünen Hänge umgestaltet werden in eine mit reichen Bildwerken bereicherte, das Ganze abschließende Steinwand. So kann dieses Mal

Teil um Teil gestaltet werden je nach Kraft und Vermögen. Wir können es in wenigen Jahren vollenden, es kann aber auch, wenn härtere Aufgaben an uns herantraten, hier ein bestimmliches Zeitmaß gewählt werden wie bei der Schaffung der alten deutschen Dome.

Nach Dankesworten an den Reichsführer dafür, daß er seinen Namen und seine Person an das Werk lehn verlas Dr. Goerbele die Urkunde für den Grundstein; sie lautet:

„Ehret Eure deutschen Meister! Reichsführer Adolf Hitler legte am 6. März 1934 dem Grundstein zu diesem Richard-Wagner-Nationaldenkmal in der Meisters Geburtsstadt Leipzig. Rat und Stadtverordnete bestimmen die Grundlagen für die Gestaltung des Males und schufen seine Umgebung. Die Ausführung des Denkmals wurde nach einem Großen Wettbewerb unter deutschen Künstlern des In- und Auslandes dem Bildhauer Emil HIPP aus Stuttgart übertragen. Er will in dem Mal das künstlerische, aus dem musikalischen Gesamtwerk Richard Wagners geborene Erlebnis monumental gestalten. Der Führer erhob diese Ehrung des deutschen Meisters der Töne und der Sprache zur Sache des deutschen Volkes.“

Adolf Hitler

hielt folgende Rede:

Frau Wagner! Herr Oberbürgermeister! Deutsche Männer und Frauen! Die Größe der Welter war zu allen Zeiten das Ergebnis der Gesamtwerte ihrer großen Männer.

Wir Deutsche können glücklich sein durch diese große Söhne nicht nur den Wert unserer eigenen Volkes begründet und gehoben sondern darüber hinaus auch einen unergänzlichen Beitrag geleistet zu haben zu den ewigen Werten des Geistes- und Kulturlebens der ganzen Welt.

Einer dieser Männer, die das beste Wesen unseres Volkes in sich verkörpern, von nationaler deutscher Größe zu übernationaler Bedeutung emporgestiegen sind, ist Richard Wagner. Der größte Sohn dieser Stadt, der gewaltigste Meister der Töne unseres Volkes.

Indem wir heute verleben, diesem Manne, der sich aus eigenem Begnadesein selbst das herrlichste Denkmal schuf, durch Steine ein irdisches Monument zu setzen, ahnen wir alle, daß es nur ein vergänglichliches Zeichen unserer Liebe, Verehrung und Dankbarkeit sein kann und sein wird. Denn wir alle glauben es bestimmt zu wissen: Wenn kein Stein dieses Denkmals mehr von dem Meister reden wird, werden seine Töne noch immer weiter klingen.

Sie haben mich, Herr Oberbürgermeister, gebeten, die feierliche Grundsteinlegung des Richard-Wagner-Nationaldenkmals zu Leipzig vorzunehmen. Wenn ich Ihrem Wunsch nachkomme, dann will ich es nicht tun als der einzelne, durch diesen seltenen Auftrag vom Schicksal so tief beglückte Mann sondern namens unzähliger besser deutscher Männer und Frauen, die in mir ihren Sprecher und Führer sehen und deren tiefe Gefühle ich in diesem Augenblick verleben will zum Ausdruck zu bringen.“

Denn die heutige deutsche Generation sucht nach Jahrzehntelangen Irren, gekauert und ertragen durch grenzenloses Leid, wieder den Weg zu ihren eigenen großen Meistern. Sie will nichts mehr gemein haben mit jener undankbaren Zeit, da man nicht nur symbolisch sondern auch tatsächlich über den Wunsch und Willen eines der größten Söhne unseres Volkes zur Tagesordnung übergegangen war. Sie schöpft aus der weigen Kraft unseres Volkes, indem sie wieder zu unseren besten Geistern strebt. So findet sie auch schon im zweiten Jahre der nationalen Erhebung den Weg hierher in diese Stadt, um durch mich, als den Kanzler des Reiches, am Tage der Grundsteinlegung dieses Denkmals erneut den tiefsten Dank der Nation dem unsterblichen Genius dieses ihres großen Sohnes zu Füßen zu legen.

Mit dem wahrhaftigen Gelöbnis, den Wunsch und Willen des großen Meisters zu entsprechen, seine unergänzlichen Werte in ewig lebendiger Schönheit weiter zu pflegen, um so auch die kommenden Generationen unseres Volkes einzeln zu lassen in die Wunderwelt dieses genialen Dichters der Töne, lege ich dessen zum ewigen Zeugnis und zur immerwährenden Mahnung den Grundstein zum deutschen Nationaldenkmal Richard Wagners.

Nach erfolgter Grundsteinlegung ertönte das „Große Halleluja“ von Händel, dargeboten von den Leipziger Gesangsvereinen unter musikalischer Begleitung durch Mitglieder des Stadt- und Gewandhausorchesters unter Leitung von Prof. M. Ludwig.

Zum Schluß wurden gemeinsam das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gesungen.

Die Ankunft des Führers und seine Rückfahrt zur Stadt wurden von den an den reichsgeschmückten Straßen in dichter Menge aufgestellten Massen mit braulenden Heil-Rufen begleitet.

Das Denkmal

Das Richard-Wagner-Denkmal wird auf einer Fläche 800 mal 1000 Meter errichtet. Das eigentliche Denkmal wird von einem Eisenhain umschlossen. Der reliefgeschmückte Denkmalsblock wird aus deutschem Marmor hergestellt. Er umfaßt 10 Meter im Quadrat bei etwa 5 Meter Höhe und enthält symbolische Darstellungen der Grundmotive des Wagnerischen Schaffens: Mythos, Schicksal, Liebe, Erlösung. Der Platz um den Gedenkblock wird mit Natursteinplatten belegt und von einer etwa 3 Meter hohen Natursteinmauer umfriedigt. Diese Mauer wird geschmückt mit Reliefs mit figurlichen Darstellungen von Szenen aus Wagners Werken. Auf der östlichen Flanke wird eine mächtige Brunnenchale als Abschluß der ganzen Plananlage errichtet.

Ehrung des Führers

Festliche Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes

Der Führer war auf dem Luftweg in Leipzig eingetroffen. Auf dem Flugplatz in Mockau wurde er von dem Reichsstatthalter Wulfmann und dem Ministerpräsidenten von Kehrner begrüßt. Durch ein endloses Spalier der SS, des Bundes deutscher Mädel und der sonstigen Schußjungen vollzog sich dann die Fahrt durch die reichsgeschmückten Straßen der Stadt zum südlichen Messehaus, wo Adolf Hitler die Ausstellung „Sachsens Fleiß“ besichtigte. Dann fuhr der Führer, von Tausenden und aber Tausenden in den Straßen umgeben, zur Technischen Messe, die eingehend besichtigt wurde.

Nach der feierlichen Grundsteinlegung begab sich der Reichsstatthalter in das Rathaus, wo ein großer Empfang durch die Stadt erfolgte.

In der feierlichen Sitzung begrüßte zunächst Oberbürgermeister Dr. Goerdeler den Führer und gelobte ihm namens des Rates und der Stadtverordneten treue Gefolgschaft auf dem Wege zur Freiheit, Ehre und Wohlfahrt des deutschen Volkes. Stadtverordnetenvorsteher Wolf schilderte den Kampf der Bewegung um das rote Leipzig. Die Partei werde nicht ruhen und rasten, bis der letzte Einwohner der Stadt von nationalsozialistischem Geist erfüllt sei.

Praktische Tat: Ein neues Dorf

Sodann überreichte Bürgermeister Haake dem Führer den Ehrenbürgerbrief mit einer Ansprache, in der er erklärte: Leipzig ist immer parlam gewesen mit der Verehrung seines Ehrenbürgerrechts, um seinen Wert hochzuhalten. Außer Ihnen, mein Führer, sind jetzt nur noch zwei Männer Ehrenbürger dieser Stadt: Reichspräsident von Hindenburg und Geheimrat Thieme, der Erbauer des Völkerschicksalsdenkmals. Der Ehrenbürgerbrief soll für Sie der Ausdruck unseres Dankes, unserer Treue und unserer Liebe sein. Bevor ich Ihnen jedoch den Brief überreiche, soll ich Ihnen kund tun, daß wir gewillt sind, die Ehrung mit einer praktischen Tat zu verbinden. Der Bürgermeister verlas sodann folgende Urkunde:

In dem Kampf unseres Volkes um die Behauptung seines Ostraumes will die Bevölkerung der Stadt Leipzig und ihrer näheren Umgebung nicht zurückbleiben. Sie will — an alle gegenständige Ueberlieferungen anknüpfend — in diesem Kampf an der Spitze marschieren. Zu diesem Zweck soll eine Stiftung ins Leben gerufen werden, die nachfolgende junge Arbeitskräfte aus Leipzig oder seiner Umgebung in den Stand setzt, im deutschen Osten dem Element neues Land abzugewinnen, vorhandenes Land in kulturfähigen Zustand zu versetzen, oder beruflich hierzu geeignete, willensstarke junge Ehepaare sollen in dem so gewonnenen Boden angesiedelt werden mit dem Ziel, aus dieser Siedlung ein geschlossenes Dorf entstehen zu lassen. Dieses Dorf soll zum Gedenken an den ersten, im Kampf um die deutsche Wiedergeburt gefallenen Leipziger SA-Mann, Heinrich Eimbach, dessen Namen tragen: „Dorf Eimbach“. Die Stadt Leipzig hat sich bereit erklärt, für dieses Werk und für das Dorf die Patenschaft zu übernehmen.

Dieses Dorf, das aus der Opferwilligkeit der Leipziger Bevölkerung entstehen soll, und die große Stadt Leipzig selbst sollen auch für spätere Zeiten ständig enges Vernehmen unterhalten. In das vom Herren Deutschland

aus ein festes Band mit dem deutschen Osten geknüpft wird. Am Tage der Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Leipzig an unseren hochverehrten und geliebten Führer übergeben wir ihm dieses Verprechen, um ihm zu beweisen, daß auf dem einst roten Leipzig die nationalsozialistische Idee feste Wurzeln gesungen hat. gez. Dr. D. K. K. Kreisleiter der NSDAP, gez. Dr. Goerdeler, Oberbürgermeister.

Anschließend nahm Bürgermeister Haake den Ehrenbürgerbrief aus den Händen des Künstlers entgegen und überreichte ihn zusammen mit der Stiftungsurkunde dem Führer.

Der Dank des Führers

Reichsstatthalter Adolf Hitler antwortete auf die Ueberreichung der Urkunden mit einer kurzen Ansprache, in der er den Dank für die Ehrungen ausdrückte, die die Stadt Leipzig ihm heute bereitet habe. Er verband diesen Dank mit dem besten Wunsch für das Wohlergehen der Stadt. Gerade die Stadt Leipzig habe ja das weitaus größte Schicksal des deutschen Volkes, seine Blüte und seinen Niedergang, wie kaum eine andere Stadt miterlebt. Heute, am Ende dieser Bedrängnis, sei es sein höchster Wunsch, daß die große, berühmte deutsche Stadt am Wiederaufstieg Deutschlands lebendigen Anteil nehme und daß die Maßnahmen der Reichsregierung mitwirken würden, auch die Blüte der Stadt Leipzig wiederherzustellen.

Der Führer begab sich dann in den Penarjall des Rathauses, wo er sich in das Holzsene Buch der Stadt Leipzig eintrug. Abends machte der Führer der Aufführung der „Meisterjäger“ im Opernhaus bei.

Warum Hitler Erfolg hat!

Feststellungen des Reichswirtschaftsministers.

Die Zeitschrift „Germania und You“ veröffentlicht eine Unterredung mit Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt etwa folgenden Inhalts:

Wenn Sie das neue Deutschland verstehen und beurteilen wollen, so müssen Sie einen Blick in die jüngste Vergangenheit tun, und dann damit verglegend das betrachten, was Sie heute in Deutschland wahrnehmen. Der Nationalsozialismus hat die chaotisch werdenden Zustände in Deutschland beendet. Aufgebaut auf dem Führergrundsatz haben der Führer und Reichsstatthalter Adolf Hitler und die von ihm Beauftragten die Fingel fest in die Hand genommen. Der nationalsozialistische Staat ist Regulator des deutschen öffentlichen Lebens geworden. So beeinflusst die Regierung nicht nur das politische, sondern auch das kulturelle und das wirtschaftliche Leben. Der nationalsozialistische Staat ist Regulator der Wirtschaft. Das heißt aber nicht etwa, daß die private Initiative in Deutschland irgendeine beschränkt oder gedrosselt wurde, ganz im Gegenteil, der nationalsozialistische Staat schützt und fördert sogar den Urtumhergewinn. Ihm liegt es ganz fern, die persönliche Freiheit irgendeine einzugewinnen.

Der Nationalsozialist soll sich als freier Mensch fühlen und soll ein freier Mensch sein; er soll aber auch wissen, daß Freiheit verpfändet. Und nur dieses Bewußtsein gibt seinem Freiheitsbedürfnis Richtung und Ziel; das ist eine grundsätzliche nationalsozialistische Auffassung.

Der Nationalsozialismus hat seine besondere Aufgabe darin gesehen, Deutschland von innen heraus wieder zur Gesundheit zu bringen. Darum ist er mit Eifer daran gegangen, das öffentliche Leben in Deutschland von allen Schäden zu säubern und gleichzeitig die ins ungeheure gestiegene Arbeitslosigkeit planmäßig zu bekämpfen. Beides ist ihm in hervorragender Weise gelungen. Die Regierung Hitler hat die Arbeitslosigkeit in Deutschland in den 18 Monaten, in denen sie am Ruder ist, um über 2 Millionen vermindert. Das ist eine Leistung, die ihresgleichen in der Welt nicht hat. Es ist lächerlich, wenn eine gewisse ausländische Presse den großen Erfolg der Regierung Adolf Hitlers im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit so hinstellen möchte, als ob wir aus innerpolitischen Gründen die Zahlen der Statistiken künstlich beeinflussten. Jeder Wirtschaftspolitiker wird Ihnen bezeugen, daß wir zu einem solchen Zweck gleichzeitig die gesamten anderen Wirtschaftsunterlagen des Reiches fälschen müßten.

Wer wird bestreiten können, daß die weltliche Lage des

Reiches sich tatsächlich außerordentlich gebessert hat, und nicht zuletzt dadurch, die Umlieferungsbeträge zurückgeführt sind. Zum ersten Male seit dem Kriege halten sich die Ausgaben des Reiches still im Rahmen der Einnahmen. Auch die Zahlen des Steuerhaushaltes zeigen, daß die monatlichen Ausgaben für Umlieferungen bedeutend unter dem ursprünglichen Gehältnis liegen, weil infolge der allseitigen Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse die einmal beschaffungsmöglichkeiten einen großen Teil auf dem Arbeitsmarkt nachliegenden Kräfte vorliegt hat.

Andererseits sind auch die Wochenachweise der Reichsbank eine weitere, wenn auch zugegebenermaßen mittelbare Bestätigung dafür, daß die Zahlen über die Arbeitslosigkeit einwandfrei sind. Die Nachweise lassen erkennen, daß Kreditabgabe der Reichsbank mengenmäßig nicht in dem Maße wie früher gestiegen ist. Hätte die Arbeitslosigkeit beträchtlich nachgelassen, so ließe sich nur schwer erklären, wie es kommt, daß die Kreditabgabe der Reichsbank beträchtlich nachgelassen ist. Nach einigen weiteren Ausführungen bezüglich der Arbeitslosigkeit fährt der Reichswirtschaftsminister fort: Sie brauchen nur einige der folgenden Angaben zu vergleichen.

Während des Jahres 1932 wurden insgesamt 3 922 221 Tonnen Koks erzeugt, das sind 10 745 Tonnen je Arbeiter. Im Jahre 1933 stieg die Gesamterzeugung 5 266 769 Tonnen oder 14 430 Tonnen je Arbeiter. Der betrug die gesamte Koksabfuhrerzeugung 5 746 856 Tonnen oder wertmäßig im Mittel 18 442 Tonnen, im Jahre 1932 dagegen 7 585 722 Tonnen und 25 118 Tonnen. Das ist eine Steigerung um 33 v. H.

Gleicherweise erbringen die amtlichen zahlenmäßigen Unterlagen den Nachweis, daß auch der Verbrauch elektrischen Stromes beträchtlich zugenommen hat. Wo Stahlgießereien Eisen Stahl und Treibkraft die wichtigsten Grundlagen heute alle Industriezweige sind, beweist dieser allgemeine Anstieg, daß der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit dabei gewonnen wird, daß die Arbeiter wieder in den Gang wichtiger produktiver Wirtschaft eingegliedert werden, nicht aber die wirtschaftliche Massenunterstützung.

Einen wesentlichen Bestandteil der planmäßigen Arbeitsbeschaffung bildet die Neuordnung des Beförderungsmittelverkehrs. Die Neuordnung des Beförderungsmittelverkehrs ist ein Reize von Jahren erforderlich. Wenn sie aber einmal beendet sein wird, wird Deutschland gegen 5000 Weisen erstklassiger Autofahrer verfügen. Und diese sind kein Luxus. Sie werden Lasten, schweren Personentransportwagen ins Land führen, die Eisenbahnen zu entlasten, und es dem Verkehr ermöglichen, sich über die Fahrstraßen mit der größten Geschwindigkeit hinabzubewegen. Und der Kraftwagen selbst ist ein Reize der Beförderungsmittel. Deutschland landwirtschaftliche Schichten werden den jedem Kraftfahrer leicht zugänglich sein, und das macht Geld ins Land bringen. Flugverkehr werden eingerichtet um die Lücken zu schließen, die das Verkehrsnetz noch ungenutzt bleibt. Und schließlich werden Eisenbahnen, Kraftfahrzeuge, Flugverkehr zusammen eine geschlossene Verkehrsnetz bilden. Finanzial ist dieser Plan durchaus gesund. Die Auswirkung auf die Kraftfahrzeugindustrie machte sich aber bereits im Jahre 1933 fühlbar.

Reichsverkehrsrat

Zusammentritt am 22. März.

Der Zusammenschluß der vielen und vielfachen Verbände und Vereinigungen im Reichsverkehrsrat ist die Spitze der Haupttätigkeit der Reichsverkehrsminister. Die erste der Haupttätigkeit durchgeführt. Der Reichsverkehrsminister tritt nunmehr zur ersten Sitzung des Reichsverkehrsrats auf Montag, den 22. März 1934, eingeladen.

Der Reichsverkehrsrat hat die Aufgabe, den Reichsverkehrsminister bei der Wahrnehmung der verkehrsrechtlichen Aufgaben zu unterstützen und eine engere Verbindung zwischen den verschiedenen Zweigen des Verkehrs herzustellen und mit den Räumern des Verkehrs herzustellen. Der Reichsverkehrsrat hat die Aufgabe, den Reichsverkehrsminister bei der Wahrnehmung der verkehrsrechtlichen Aufgaben zu unterstützen und eine engere Verbindung zwischen den verschiedenen Zweigen des Verkehrs herzustellen und mit den Räumern des Verkehrs herzustellen. Der Reichsverkehrsrat hat die Aufgabe, den Reichsverkehrsminister bei der Wahrnehmung der verkehrsrechtlichen Aufgaben zu unterstützen und eine engere Verbindung zwischen den verschiedenen Zweigen des Verkehrs herzustellen und mit den Räumern des Verkehrs herzustellen.



ROMAN VON LUCIE REINHARD.

Nun lachte auch Veronika. „Schwärmen Sie auch heute noch dafür, Herr Mathiesen?“ fragte sie übermütig. „Da werden Sie wohl lange nach blonden Jährlingen suchen müssen, ehe Sie ein Mädchen damit finden.“ „Auch Loden, wenn sie rotblond wie Kupfer leuchten, sind sehr, sehr schön“, sagte er bewundernd und blickte sie aus der Ferne an.

„Kommt doch mit, Veronika! Wir wollen zum Lehrer Schubert gehen, der uns erwartet!“, schlug Luise vor; „denn wir haben uns so lange nicht gesehen und haben uns viel zu erzählen.“ „Nein, nein, das geht nicht“, wehrte Veronika ängstlich ab. „Ich darf jetzt nicht weit vom Hause entfernt sein und muß gleich wieder zurück; denn die Großmutter ist heute schon böse auf mich, und wenn sie nach mir verlangt und ich bin nicht gleich da, so fängt es noch mehr Schelte. Aber vielleicht komme ich gegen Abend, wenn sie schläft, ein bißchen zu dir hinüber. Ich möchte auch deine lieben Eltern begrüßen.“

„Wir werden Sie draußen am Parktor erwarten“, sagte Gerhard. „Aber können Sie nicht die Dorfstraße entlang gehen. Man kennt Sie sicher hier nicht, und die jungen Burtschen sind manchmal zu allerlei Scherzen aufgelegt. Um acht Uhr werden wir Sie abholen. Ist es recht so?“

„Ja!“ Sie konnte gar nichts anderes sagen; denn sie fühlte, daß von diesem Mann eine Macht ausging, die sie ganz beherrschte. Das machte sie unsicher; dieses Gefühl war ihr fremd. Sie, die doch sonst im gesellschaftlichen

Leben, das sie bei der Schwester kennengelernt hatte, so sicher sich bewegte und alle Menschen, die sie kennenlernte, fühlte und objektiv nach ihrem inneren Wert abschätzte, sie war diesem Gerhard Mathiesen gegenüber verlegen und tam sich recht einfüßig vor. Oder irritierten sie die grauen Augen, die sie fortwährend anstarrten?

„Ich höre, daß mich jemand ruft; die Großmutter wird nach mir gefragt haben. Auf Wiedersehen, bis zum Abend!“ Zweige raschelten und knisterten, und flüchtende Schritte verklangen im dichten Park.

Und Gerhards Augen hingen noch immer an der bröckeligen Mauer, bis Luise ihn anstieß und fragte: „Du siehst sie wohl noch immer, Gerhard?“ Und als er schwieg, hängte sie sich in seinen Arm und sagte leise: „Du, Gerhard, wie gefiel dir die Veronika? Ist sie nicht ein lieber, goldiger Mensch? Man muß sie einfach lieben. Wir Mädels in der Pension liebten sie alle und rissen uns um ihre Freundschaft. Wir nannten sie nur Engelchen. Wir hatten nämlich alle unseren Spitznamen, und da wir beide ungerne waren, so nannte man mich, im Gegensatz zu ihr, Zeuseflein, meiner schwarzen Haare wegen. Aber du sagst ja gar nichts, sie gefällt dir wohl nicht?“

„Aber Luise, bis jetzt hast du ja nur gesprochen“, lachte Gerhard, „und ich habe dir andächtig zugehört. Ja, ich bin von deinem Engelchen aufrichtig entzückt und finde es sehr schön. Sie scheint aber vor ihrer Großmutter einen Respekt zu haben. Kein Wunder übrigens!“ „Kennst du die alte Frau von Hagen?“

„Ja, und durch eine sehr unangenehme Geschichte. Wir wußten nämlich, daß sich die alte Frau von Hagen in einer schwierigen finanziellen Lage befand — das ist jetzt ein Jahr her —, und erfuhr, daß sie einen Teil ihres Parkes, der in unserer Nähe liegt, verkaufen wollte.“

Da gingen Vater und ich zu ihr, um den Park für uns zu erwerben, denn wir müssen unseren Betrieb unbedingt vergrößern. Aber wir wurden so bodenständig, ja, fast verlegend eifrig empfangen, daß wir uns nachher ärgerten,

überhaupt angefragt zu haben. Dabei haben wir schließlich über Grund, Groß gegen diese Frau zu hegen, die damals schuld hatte am Tode unserer Großtante.“

„Wir wissen es doch nicht genau, ob die Hüne den Tod selbst gesucht hat, Gerhard. Man erzählt so viel, aber Bestimmtes weiß niemand.“

„Das aber wissen wir, daß jene Luise einen Herrn von Hagen liebte, den späteren Gatten der Frau Rumburg. Sie ist seine Verwandte und lebte damals auch schon im Schloß und soll die unglückliche Luise geheiratet haben. Wer weiß, warum das arme Mädchen den Tod im See gesucht hat; denn an einen Unglücksfall hat niemand geglaubt, und Herbert von Hagen soll sich nie um ein Irzinniger benommen haben.“

„Und hat sehr bald seine Kusine geheiratet. Kennst du das Vieh und Treue?“

„Wer weiß, wie ihm zugefügt worden ist. Sein Vater soll sehr jähzornig und unerbittlich gewesen sein. Durch solche Erziehung wurde er kein gefestigter Charakter.“

„Hättest du dem Vater gehorcht, Gerhard?“

„Nein, Luise! Ich hätte mein Mädel genommen und wäre mit ihm in die weite Welt gegangen und wäre vielleicht sehr, sehr glücklich geworden. In so einer Herzensfrage haben die Eltern das Recht über ihre Kinder verloren. Sie können raten und warnen, aber sollen nicht bestimmen. Doch fleh, wir sind an gelangt.“

„Findest du nicht auch, daß das kleine Verbrüderchen ein wahres Paradies ausschaut inmitten seiner Blumen?“ Luise antwortete nicht, aber ihre Augen strahlten als sie vor dem Garten standen. Doch künftige Rosen blühten zu beiden Seiten des kiesbestreuten Weges, der vom Gartentor bis zum Hause führte, und der lieblich duftend leuchtenden Blüten lag über all den tausend anderen Blumen, die auf den Beeten wuchsen. Liebesobersorgfalt und Verständnis hatten aus einem verwilderten Bauergarten ein wahres Wunder geschaffen, vor dem die Bewohner des Dorfes oft stehenblieben, um all die herrlichen Pflanzen zu betrachten. (Fortsetzung folgt.)

Die Illusion von Versailles

Eine bedeutsame Erklärung des belgischen Ministerpräsidenten.

Brüssel, 7. März.

Im Senat gab der Ministerpräsident die Besondere eine Erklärung der Regierung zur Währungsfrage. Er wandte sich gegen die Auffassung, daß man eine militärische Erklärung Deutschlands durch eine Aktion des Völkerbundes oder durch einen Präventivkrieg verhindern könne.

Das einzige Mittel, die Wiederaufrüstung Deutschlands zu verhindern, sei gewiß der sofortige Krieg. Jed weigere sich aber, erklärte der Ministerpräsident, das Land in ein solches Abenteuer zu führen.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen wandte sich der Ministerpräsident mit bemerkenswerter Offenheit gegen die Illusion der Sieger von 1919. Die Worte, die er sprach, waren hart, aber sie mußten gesprochen werden, weil sie der Ausdruck der Wahrheit seien. De Broqueville fuhr fort:

„Ich empfinde die Bitterkeit der Situation. Sie ist die Folge einer großen Illusion der Menschen, die im Versailler Vertrag die geschichtliche Lehre und Wahrheit übersehen und geglaubt haben, daß es möglich sei, eine große Nation in dauerndem Zustand der Abrüstung zu halten. Wie konnte man sich einbilden, daß 27 Nationen, die im Augenblick alliiert und assoziiert waren, sich auch in Zukunft darin einig seien, Deutschland, dessen Einheit der Versailler Vertrag wiederhergestellt hat, das aufzuerleben, was Napoleon, der Vereiniger von fast ganz Europa, Preußen gegenüber nicht vermocht hat?

Wo hat man jemals gesehen, daß solche Klauseln (des Versailler Vertrages) die Umstände überlebten, aus denen sie geboren wurden? Das heutige Deutschland ist nicht mehr das Deutschland vom 11. November 1918, und was ist hinübergegangen aus dem gemeinsamen Willen der 27 Alliierten geworden, die den Vertrag von 1919 zu verteidigen haben?

Es ist das unabänderliche Gesetz der Geschichte, daß ein Befiegter sich früher oder später wieder erhebt. Die großen Mächte haben dies seit langem begriffen. In Genf und in Beratungen unter sich sind Frankreich, England und Italien Ende 1932 dazu gekommen, Deutschland das Recht gleicher Behandlung zuzuerkennen. Wir wenden uns also von unheimlichen Bedauern und vergeblichen Hoffnungen ab und sehen das Problem so an, wie es sich uns heute im März 1934 darstellt. Man muß den Mut haben, der Wirklichkeit ins Auge zu sehen. Träume führen zu nichts, manchmal aber in die Katastrophe.

Es handelt sich nicht darum, ob und in welchem Ausmaß man die Aufrüstung Deutschlands dulden wird, sondern in welcher Einsicht darum, einen Abstiegsweg zu vermeiden, der zum Kräfteverlust führt. Darin liegt die Gefahr, die alle Völker Europas, Deutschland nicht ausgeschlossen, bedroht.

Der Ministerpräsident legte sich sodann für den Abschluß einer internationalen Konvention, durch die die Rüstungen begrenzt werden sollen, ein. Das sei das einzige Mittel, um den Währungsauflauf und damit den Krieg zu vermeiden. Die Genfer Besprechungen hätten zu nichts geführt. Sie seien unter einer neuen Form und mit neuen Formeln wieder aufgenommen worden. Die ganze Welt sei daran interessiert, daß sie zum Erfolge führen.

Sportflugzeug verunglückt

Berlin, 7. März. Das Sportflugzeug 2486 des Reichsverbandes der Deutschen Luftfahrtindustrie ist bei einem Erprobungsflug in der Nähe von Dahme (Cobden Buch) verunglückt. Die Ursache ist auf einen Propellerschaden in der Luft zurückzuführen. Der Führer des Flugzeuges, Johann, wurde leicht verletzt, sein Begleiter, Ingenieur Hermann, kam bei dem Anfall durch Ertrinken ums Leben.

Seine Gegner in der Notwehr erschossen. Vor einem Hofhaus in Schwienochowitz erschoss der 33jährige Arbeiter Ramrat in einem Streit die Arbeiter Wilhelm Malaita und Joseph Burda. Nach den bisherigen Feststellungen hatten die beiden Erschossenen, die betrunken waren, in der Hofwirtschafft einen Streit heraufbeschworen, der auf der Straße fortgesetzt wurde. Hier suchten sie dann auch mit Ramrat Streit. Als Ramrat, um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, seine Schritte beschleunigte, wurde er von Malaita und Burda verfaßt, die mit Messern auf ihn eindrangen. Um sich der Angriffe zu wehren, zog Ramrat die Pistole und gab zunächst mehrere Schreckschüsse ab. Als diese nichts halfen, feuerte er noch zweimal und tötete seine Gegner nieder. Sie waren auf der Stelle tot.

Schwerer Grubenunfall. Auf der Bihandra-Grube bei Grubenbüttel ereignete sich ein schweres Unglück. Aus bisher noch ungeklärter Ursache gingen große Kohlenmassen in Bewegung und begruben drei Bergleute. Einer von ihnen kam nur noch als Leiche geborgen werden, die drei anderen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, wo sie hoffnungslos darniederliegen.

Vom Eise eingeschlossen. Auf dem Kurischen Haff treibt seit einigen Tagen ein Fischerboot, das durch schweren Eisgang an Lande erlitten hat. Da es nicht gelang, mit Booten zu den Berunglückten vorzudringen, wurden zwei Sportflieger aus Königsberg eingeleitet, um den Fischern Hilfe zu bringen. Nach längerem Suchen entdeckten die Flieger das Boot mit den beiden Fischern, denen Lebensmittel zuwerfen wurden. Auch Galleier Eisch Koch startete zusammen mit dem Fliegerkommandanten Oppermann und warf über dem Boot einen Zettel ab mit dem Inhalt, auszuweichen, bis der aus Ruß angeforderte Eisbrecher eintrifft. Inzwischen ist ein zweiter Eisbrecher aus Labiau angefordert worden. Man hofft, diese Fischer bald befreien zu können.

Blutkat in einem Pariser Bankhaus. In einem Pariser Bankhaus ereignete sich eine schwere Blutkat. Ein Bankkassierer wollte sein Reiskontingent abgeben, gegen dessen Auszahlung seine Ehefrau Einspruch erhoben hatte. Als sich hierdurch die Auszahlung verzögerte, geriet der Mann in eine heftige Auseinandersetzung mit dem Bankier, in deren Verlauf er diesen erschlug. Der Täter konnte in der allgemeinen Verwirrung entkommen. Sein Name ist aber bekannt.

Zwischenfall beim Britischen Rundfunk. Millionen von englischen Rundfunkhören waren am Montagabend erstaunt, anstatt eines angekündigten Vortrages eines Arbeiters einen lebensgefährlichen Protest gegen die von der Britischen Rundfunkgesellschaft ausgetriebene Zensur zu hören. Der Arbeiter William Ferris erklärte, seine Rede sei von dem Zensurbeamten gestrichelt und abgedruckt worden, daß sie nicht wiederkommen ließe. Unter diesen Umständen könne er sie nicht halten. Hierauf gab es eine Pause, und dann erklärte der Anwalt, daß infolge unvorhergesehener Umstände der angekündigte Vortrag nicht gehalten werden könne, und daß Schallplattenvorträge an seine Stelle treten würden. In der nichtgehaltenen Rede, aus der „Daily Herald“ Auszüge veröffentlicht, wurden sehr radikale Ansichten über Kapitalismus, Militarismus, Faschismus, Krieg, Sowjetrußland usw. geäußert.

Todesurteil wegen Menschenraubes. Zum ersten Male ist in Kalifornien nach dem neuen Staatsgesetz gegen Menschenraub ein Todesurteil gefällt worden. Der Verbrecher, ein gewisser William Tanner, wurde schuldig befunden, den Rechtsanwalt Henry Bodin zu entführen, berauben und durch Zufügen von Brandwunden gemartert zu haben. Obwohl das Verbrechen im Hause des Rechtsanwalts begangen wurde, da der Verbrecher sein Opfer gezwungen hatte, aus einem Zimmer in ein anderes zu gehen. Der Richter begründete sein Urteil damit, daß es schon Menschenraub sei, wenn eine Person eine andere nur einen Fuß breit wegscleppe, um sie in ihre Gewalt zu bringen. Tanner wird am 11. Mai gehängt werden.

Dreifacher Mord

Berlin, 6. März. In der Pulkstraße 15 wurden die dort wohnende Ehefrau Wehse, ihre 16 Jahre alte Tochter Ruth und eine 3jährige Tochter, in den Betten liegend, ermordet aufgefunden. Der Tod ist durch Schläge mit einem schweren Gegenstand auf den Kopf herbeigeführt worden. Der Mord an den drei Personen ist vermutlich bereits in der Nacht zum Sonntag, und zwar von dem Ehemann, dem Arbeiter Otto Wehse, ausgeführt worden. Der Mörder stellte sich am Dienstag auf einem Polizeirevier in Köpenick und legte dort ein umfassendes Geständnis ab. Er ist vollständig zunichtegemacht, so daß er bisher über die Motive und Einzelheiten der furchtbaren Mordtat noch keine Aussage machen konnte.

Faltbootfahrer von Arabern erschossen

London, 7. März. Nach einer Meldung aus Bagdad wurden der amerikanische Faltbootfahrer Fischer und der deutsche Berichterstatter Rudolf May in Djiddah, die sich auf einer Faltbootfahrt auf dem Tigris in Richtung nach Indien befielen, von Arabern 100 Meilen südlich von Bagdad erschossen. Der Amerikaner erhielt einen Kopfschuß und starb auf dem Boot. Der Deutsche konnte schwer verletzt geborgen und in ein benachbartes Dorf gebracht werden. Kurz vor seinem Tode konnte er noch einige Angaben über den Zwischenfall machen. Danach wollte er mit seinem Kameraden das Boot über Nacht am Ufer festmachen, als eine Gruppe von Arabern erschien, von denen einer im Feuer tat. Gleich darauf hätten die Araber mehrere Schüsse auf Fischer und ihn abgegeben.

Angellagerter und Staatsanwalt

Neue Sensationen im Stasijf-Standal.

Paris, 7. März. „Echo de Paris“ bringt neue, aufsehenerregende Mitteilungen zum Fall Prince. Ein Mitarbeiter des Blattes will bei dem Wagenwächter der Garage, in der der Wagen des inzwischen verhafteten Privatsekretärs Stasijf, Romagnino, untergestellt ist, erfahren haben, daß der Wagen in der Nacht zum 21. Februar, also in der Nacht des Todes des Gerichtsrats Prince, nicht in der Garage war. Der Wagenwächter soll sich sogar noch erinnern, daß Frau Romagnino, wenn sie den Wagen benutzte, stets von einem großen, weiß-schwarzen Hund begleitet gewesen sei. Nach Zeitungsberichten habe man nun unweit des Ortes, wo die Leiche Princes gefunden worden sei, eine Frau mit einem weißen Hund und einem Kraftwagen entzweigen sehen, der kurz darauf in Richtung Paris zurückgefahren sei.

Wie zu der Diensthebung des Staatsanwalts und engen Mitarbeiters des Generalstaatsanwalts Prestard, Huteau, verlautet, erfolgte seine Amtsenthebung auf Grund eines vorgefundnen Briefes, den Huteau an Stasijf geschrieben hatte und in dem er Stasijf bat, Huteau gegen seine Inhaftierung einzulegen, dessen Fall er zu bearbeiten hatte, mit der Versicherung, freuer Dankbarkeit. Als dem Staatsanwalt der Beschluß des Justizministeriums mitgeteilt wurde, erstik er einen Nervenzusammenbruch und versuchte, sich im Gericht zu vergiften. Er konnte jedoch von anwesenden Richtern daran gehindert werden und wurde unter strenger Bewachung in ein Sanatorium eingeliefert.

Folgen schwere Schiffstatastrophen

Italienischer Petroleumdampfer bei Constanza gestrandet. In der Nähe von Constanza strandete der von Istanbul kommende italienische Petroleumdampfer „Santoni“, dessen Maschinenanlage zerstört worden war. Als Rettungsboote in der Nähe des gestrandeten Schiffes eintrafen, brach der Schiffsrumpf unter dem starken Anprall der Wogen mitter auseinander. Die eine Hälfte sank sofort. 17 Mann der Besatzung, darunter einige Offiziere, konnten sich in ein Rettungsboot flüchten, das jedoch kurz darauf umgeworfen wurde. 14 Mann gelang es nach übermenschlichen Anstrengungen, das Ufer zu erreichen. Neun von ihnen starben, bevor sie in ein Krankenhaus überführt werden konnten. Die übrigen fünf liegen in hoffnungslosem Zustand darnieder. Weitere drei Matrosen wurden als Leichen an das Ufer geschwemmt. Auf der zweiten Hälfte des Schiffes, die augenblicklich noch in den Seilen hängt, befinden sich der Kapitän und die restlichen 17 Mann der Besatzung. Alle Rettungsversuche sind bis jetzt infolge des stürmischen Wetters und der unglücklichen Lage des Wracks gescheitert. Jeder Versuch, sich dem Wrack zu nähern, scheiterte an dem hohen Wellengang. Man befürchtet, daß auch die letzten 12 Mann der Besatzung der „Santoni“ dem Tode geweiht sind.

Interessante Bodenfunde bei Huntebrück

In Huntebrück wird jetzt nördlich der Hunte eine Erdfestigung gebaut, über welche die neue Autostraße in Richtung der Huntebrücke weiter nach Norden geführt werden soll. Beim Ausschachten der neuen Chauvepgräben hat man nun in einer Tiefe von etwa 1.50 Meter unter der jetzigen Erdoberfläche zahlreiche uralt durch und durch mürbe Baumstümpfe bloßgelegt, von teilweise erheblichem Durch-

messer. Nach unserm Dafürhalten handelt es sich dabei um Eichenholz. Wir haben aber zwecks genauerer Untersuchung ein Stück davon an Herrn Rektor Dr. h. c. Schütte in Oldenburg gelangen lassen, der Vlet und Alter noch näher bestimmen wird. Es liegt die Vermutung sehr nahe, daß es sich bei diesen Baumstümpfen um Reste des alten großen Waldes handelt, in dem die Verschönerung stattfand, die die Stedinger Ururhen des Jahres 1187 eröffnete.

In diesem Jahre gaben nämlich die Burgogdte der Burgen Vienen und Lichtenberg die Veranlassung zu einem Aufrubr der Stedinger, der bis zur Schlacht von Altesich im Jahre 1234 fortdauerte. Diese beiden Burgen gehörten den Oldenburger Grafen, welche zwar nicht die Landesherren waren, aber schon nachweislich vor 1149 Landbesitz in Stedingen hatten, das damals nicht nur das heutige Stedingen, sondern auch das Land nördlich der Hunte bis einschließlich Stadland umfaßte. Auf diesen Besitzungen hatten sie unter andern die Burgen Vienen und Lichtenberg erbaut, um ihren Besitz zu schützen, hauptsächlich aber wohl, um ihre Gebietsbeherrschung über Stedingen auszudehnen. In beiden Burgen befanden sich nun Kapellen, worin die Ehen der Burginassen und der oldenburgischen Meyer eingetraget wurden. Vermutlich hieß deswegen auch in früheren Zeiten die Burg Lichtenberg Hiltensburg, abgeleitet von Hylt = Ehe hylten = heiraten. Heute heißt die alte Burgstelle die Grünburg. Die dem Oldenburger Grafen unterstellten Burgogdte kauften auf diesen Burgen jeder Lustficht entricht nach ihrer Willkür und starben danach, die ganze Umgegend von sich abhängig zu machen. Als Burgogdten stand ihnen selbstverständlich die Gewalt über die zur Burg gehörigen Leute zu, da diese wahrscheinlich Leibeigene waren. Sie machten sich aber auch die Gewalt über die umwohnenden Landwirte an, bildeten diesen einen jährlichen Zins an Gänsen, Hühnern und Korn auf und verlangten auch, daß keine Ehe ohne ihre Einwilligung geschlossen werden dürfe. Für diese Erlaubnis beanspruchten sie, und das war ihnen die Hauptflache, ein Entgelt, den sogenannten Vedomund. Wenn diesem Anfinnen nicht entsprochen wurde, verurteilten sie die Zwangsvollstreckung. Die Zwangsvollstreckung vollzog sich im Mittelalter in der Form, daß der Gläubiger einfach den Schuldner oder seine Angehörigen festhielt, bis die Schuld bezahlt wurde. So hatte auch der Burgogdte von Lichtenberg 1187 von einer freien Erbin den Vedomund verlangt. Da sie aber die unbedingte Abgabe verweigerte, benutzte der Burgogdte einen Kirchenbesuch der umliegenden Bewohner dazu, die in ihrem Sonntagstaat erschienenen Frauen und Mädchen festzunehmen und in Gewahrsam zu bringen. Es ist wohl anzunehmen, daß sich vorher schon mehrfach solche Vorfälle ereignet hatten. Durch diesen Unfug wurden natürlich die Ehemänner und Väter an ihrer empfindlichen Stelle getroffen und lannen auf Verzeihung und Rache. So kamen denn die nördlich der Hunte, wahrscheinlich auch die südlich der Hunte in der Gegend des Lichtenbergs wohnenden Stedinger im Jahre 1187 im Schutze der Nacht beim Brodbreich zusammen und zwar, wie es in der Stedinger Chronik heißt, in einem großen Wald, der sich damals dort befand. Hier beschloßen sie, sich nachdrücklich für die Lebergriffe der Burgbewohner zu rächen, ein Gausen von ihnen zog alsbald nach Lichtenberg, der andere nach Vienen. Beide Burgen wurden von ihnen genommen und zerstört. Herren und Diener wurden im Kampf getötet. Dies Beispiel ahmten die Stedinger südlich der Hunte nach und vernichteten auch die in ihrem Gebiet angelegten Adelsburgen. Soweit der historische Vorgang.

Es ist nun die Vermutung nahegelegt, daß die jetzt beim Bau der Trifft in Huntebrück freigelegten Baumstümpfe die letzten Reste jenes Waldes am Brodbreich darstellen. Zweifellos hat der Wald in der Nähe gelegen, da die Bewohner unserer Gegend genöthigt sind erst auf die Geseft gezogen sind oder etwa in das Wanterburger Gehölz, in dem man auch den letzten Rest dieses Waldes vermutet hat, um zu beschließen, die in ihrem Gebiet befindlichen Burgen zu zerstören. Abgesehen davon, daß Wege dahin damals kaum vorhanden waren, wäre das höchst unpraktisch gewesen. Io weit wegzuziehen, um eine Verschönerung zu machen, denn dann wäre sie sofort offenkundig gewesen und schwerlich hätte den Burgogdten der geplante Überfall verborgen bleiben können. Der Wald bei Huntebrück lag auch als Ausgangspunkt des Unternehmens zwischen den beiden zu erlöschenden Burgen sehr gelegen. Weiter ist anzunehmen, daß sich auch damals schon an dieser Stelle ein Deich befunden hat.

Das Stedinger Land zerfiel damals noch in eingedeichte Inseln, zwischen denen sich Bruchland und Moorland befand, durch das verschiedene Westarme liefen. Daß die Etsflether Gegend damals auch schon eingedeicht war, ist wohl daraus zu entnehmen, daß sich schon im 9. Jahrhundert, wenigstens aber im 11. Jahrhundert, eine Kirche in Etsfleth befand, die sicher nicht mehr auf dem täglich den Fluten ausgelegten uneingedeichten Land, sondern auf einer von Deichen umgebenen Insel stand. Daß damals schon Deiche vorhanden waren, ergibt auch die Bremer Chronik von Renner, die bereits 1020 geschrieben wurde. Renner hat nämlich dem Gedächtnis überliefert, daß nach einer großen Wasserflut in diesem Jahre die Deiche verfiel wurden, also sogar schon vor dieser Zeit errichtet sein müssen. Es ist deshalb mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sich damals schon nördlich der Hunte bei Huntebrück ein Huntebeich befunden hat. Diefem konnte auch mit Redt der Name Brodbreich beigelegt werden, da er durch Bruch- und Moorland führte. Nur die Ufer der Weser selbst waren nämlich ursprünglich hoch und deshalb landwirtschaftlich nutzbar, das dahinter liegende Land war niedriges, lumpiges und, wie geschichtlich nachzuweisen, deshalb auch später kolonisiertes Land. Noch heute trägt die Landfläche zwischen Olden und der Geseft die Bezeichnung Prookfette. Auch heißt noch heute der Huntebeich, z. B. in Hollen, Brodbreich.

Deswegen scheint unsere Annahme wohl nicht von der Hand zu weisen sein, daß wir in den alten Baumstümpfen die Reste des großen Waldes am Brodbreich vor uns haben, die Zeugen der großen feimatgeschichtlichen Ereignisse des Jahres 1187.

Rechtsanwalt G a n z e n.

Richtigstellung

Den Volksgenossen vom Land zum Gruß

In den letzten Tagen wurde durch die Landesstelle Niederachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Leiter Pp. Herbert Huzhagen, Hannover, in dem größten Teil der Presse innerhalb des Gau's Weser-Ems ein Artikel veröffentlicht, der sich auf eine im Gau Sild-Hannover-Drainchweig vorbereitete Propaganda-Aktion "Die Stadt ruft" (als Gegenbesuch "Stadt und Land" vom Sommer 1933) bezieht. Dieser Aufruf des Pp. Huzhagen war daher nur für die Presse des Gau's Sild-Hannover-Drainchweig bestimmt, ist aber versehenlich auch den Zeitungen meines Dienstbereiches zugeleitet worden und erweckt den Anschein, daß diese Propaganda-Aktion auch in meinem Gaubereich Weser-Ems durchzuführen sei.

Auf Grund verschiedener Anfragen sehe ich mich genötigt zu erklären, daß sämtliche politischen Leiter meines Gau's sich für die vor uns liegende Zeit zunächst einzig und allein in den Dienst der Arbeitsbeschaffungsaktion zu stellen und ihre ganze Kraft dafür einzusetzen haben. Erst wenn mir die Arbeitsbeschaffungsaktion im Gau Weser-Ems zu einem guten Erfolg geführt haben, wird es möglich sein, daß ein Gegenbesuch der Landbevölkerung in die Stadt veranlaßt wird. Hierfür werden die Richtlinien durch die Gaupropagandaleitung rechtzeitig bekanntgegeben.

Um weiteren Mißverständnissen vorzubeugen, gebe ich bekannt, daß in dem Dienstbereich meines Gau's Weser-Ems für die Durchführung sämtlicher Propaganda-Aktionen einzig und allein der Gaupropagandaleiter Pp. Ernst Schulze, Leiter der Reichspropagandastelle Weser-Ems, zuständig ist und alle politischen Leiter der nachgeordneten Dienststellen nur seinen Anweisungen Folge zu leisten haben.

Carl Röver,
Gauleiter der NSDAP Weser-Ems.

Winterhilfsmerk Elsfleth

Gabentafel: Einzelspende 20 RM, Einzelspende 5 RM, Eintopf- und Monatsammlung am 4. März zirka 650 RM. Ich danke allen freundlichen Gebern, die bis zum Schluß treu durchgehalten haben.

Ebenfalls herzlich zu danken habe ich für ihre treue Arbeit Frau Knabbe. Die Aufgabe "Wirtschaft" war wirklich nicht die leichteste. Ob es sich um Aufstellung der Pfundsammlung, um Heringsverteilung, um plötzliche Notfälle, um Weihnachtspakete oder sonst ein Notwert handelte, ihr war nichts zu viel und zu schwer. Ihr glütiges Herz und ihre feine ruhige Art machten sie für ihr Amt so außerordentlich geeignet, daß alle gern zu ihr kamen und auch ihre Mitarbeiterinnen gern mit ihr arbeiteten.

Sie stand schon lange in der Fürsorge als tätige Helferin, das konnte bei ihr auch nicht anders sein, aber dieser Winter hat uns noch besonders gezeigt, was wir an ihr verloren haben.

Wir hoffen, daß auch sie mit Freude an die arbeitsreichen Monate zurückdenkt, und wir wünschen ihr, daß sie auch in der neuen Heimat einen schönen Wirkungskreis findet.

Schwarting.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elsfleth, den 8. März 1934

Tagessieger

○-Aufgang: 7 Uhr 02 Min. ○-Untergang: 6 Uhr 15 Min

Schwaffer:

6.51 Uhr Vorm. — 7.22 Uhr Nachm.
9. März: 7.40 Uhr Vorm. — 8.10 Uhr Nachm.

* Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz, Mitgliederversammlung am 3. März in Oldenburg. Am 1. April wird der Verband, der jetzt den Namen „Deutsches Rotes Kreuz“ führt, neu gegliedert werden. Wir werden dann dem Landesfrauenverband Oldenburg-Bremen angehören. Daneben besteht der Landesmännerverein d. D. R. K. Da die Sitzungen dann natürlich geändert werden müssen, erbielt die Vorsitzende, Frau Dr. Schläger, die Ermächtigung dazu. Die Hauptarbeit des Vereins ist die Ausbildung von Pflegepersonal für Notzeiten. Samariterkurse wurden in allen Zweigvereinen eingerichtet. Der Anspruch war an einigen Orten so stark, daß Doppelkurse laufen. Die Teilnehmer müssen nach 20—25 Doppelstunden eine Schlußprüfung ablegen und können dann 4—6 Wochen im Krankenhaus weiter ausgebildet werden. Das ist kostenlos. Übungsstunden müssen nachher regelmäßig abgehalten werden. Ein Vorrat an Wäsche muß als eisener Bestand für Notzeiten vorhanden sein. Die weitere Arbeit des Vereins soll im Einvernehmen mit der Führung der NSW geregelt werden. Unser Zweigverein ist jetzt leider seiner Vorsitzenden beraubt worden, die in aller Eile neue Arbeit leistet. Wir bedauern ihr Scheiden sehr. Von der Führung wird dem Verein eine neue Vorsitzende bestimmt werden. Unser Samariterkursus wird von 20 Teilnehmern besucht, die regelmäßig erscheinen und mit großem Eifer den Ausführungen des leitenden Arztes folgen. Alle sind Herrn Dr. Wuttke dankbar, daß er trotz vieler Arbeit seine Zeit und Kraft zur Verfügung stellt. Wir wollen hoffen, daß bei der öffentlichen Prüfung ein Teil dieses Dankes abgetragen werden kann. Unsere Arbeit ist Dienst an Volk und Vaterland. Möge sie segensreich sein.

* Am Sonntag weilte die Fußballmannschaft des Freim. Arbeitslagers Rodentrich für einige Stunden in Elsfleth. Der Sportverein Elsfleth hatte zu einem Fußball-Wettkampf die Rodentricher eingeladen. Bei schönem Frühlingswetter wurde der Kampf auf dem hiesigen Sportplatz ausgetragen. Das Resultat war 5:0 für Rodentrich. Nach Beendigung des Spieles machten die Arbeitsfreiwilligen einen Marsch mit ihrem Lagerführer Oberfeldmeister Rogge durch die Stadt.

* Die NSDAP hatte am Dienstagabend zu einer öffentlichen Kundgebung in Geistes Saal eingeladen. Vor der zahlreich erschienenen Jubelerschaft hielt Gaubornam Röder, Oldenburg, einen aufmerksam aufgenommenen Vortrag über „Frontsoldatentum, Kameradschaft und National-Sozialismus“. Nach eingehender Würdigung der von den Frontsoldaten während des mörderischen Weltkrieges geleisteten ruhmreichen Taten fürs Vaterland und der von Wolff Stiller, unserem Volksführer, beantragten Stellung der Kriegsteilnehmer, Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene als Dank des Vaterlandes gewährten Ehrenbürgerstellung im neuen Reich als erste Bürger des Staates, schloß der Redner seinen allseitig ansprechenden Vortrag.

* Das deutsche Luftsportjahr 1934. Ueber die Aufgaben und Ziele des deutschen Luftsports im Dritten Reich unterrichtete der Luftsportpräsident Voerger zum ersten Male seit der Gründung des Deutschen Luftsportverbandes die deutsche Presse. Zu Beginn seiner Ausführungen betonte Präsident Voerger, daß die Arbeiten an dem Neubau unseres Luftsports nimmer so weit vorgeschritten seien, daß an die Durchführung der großen Aufgaben der nächsten Zeit herangegangen werden könne. Er habe die volle Zuversicht, daß in kürzester Zeit greifbare Resultate zu verzeichnen seien, umso mehr, als der Reichsminister der Luftfahrt, Hermann Goering, den Boden für unsere Luftfahrt weiterhin bereinigen und ebenen werde. Voerger gab dann einen kurzen Bericht über das im deutschen Luftsport im Jahre 1933 geleistete. Er hob besonders die beiden großen nationalen Wettbewerbe auf dem Gebiet des Segel- und Motorflugsports, den Rhön-Wettbewerb und den Deutschlandflug 1933 hervor. Zum Schluß dieses lehrerlebnisreichen Berichtes Voerger von den großen Leistungen der von ihm nach Südamerika entlassenen Segelflug-Expedition. Mit großer Freude habe er davon Kenntnis genommen, welche anerkennenswerten Resultate die deutsche Mannschaft in Südamerika auslöste, und daß mit dem Flug durch Heinrich Dittmar von 3850 Meter Höhe ein neuer Segelflug-Weltrekord durch Deutschland aufgestellt worden sei. Neben den für das Jahr 1934 geplanten Einzelveranstaltungen, so führte Präsident Voerger fort, sähe er es als seine Hauptaufgabe an, den Anspruch des Luftfahrtministeriums Goering, „Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!“ in die Tat umzusetzen. Bekanntlich dürfe im Gegensatz zu allen Auslandsstaaten die deutsche Sportluftfahrt von Staatswegen nicht unterstützt werden. Der deutsche Sportflieger sei also einzig und allein auf die Geldmittel angewiesen, die ihm aus privater Hand zur Verfügung gestellt würden. Hierzu sei es notwendig, daß jeder einzelne Deutsche nach besten Kräften die deutsche Sportluftfahrt unterstütze.

* Schankgefäße für Spirituosen. Nach einer Bekanntmachung des Ministers des Innern sind durch das „Zweite Gesetz über Veränderung des Schankgefäßgesetzes“ vom 14. August 1933 auch für Schankgefäße, die der Verabreichung von Spirituosen dienen, mit Wirkung vom 1. April 1934 an Bestimmungen über die Bezeichnung des Raumgehalts getroffen worden. Danach sind Schankgefäße für Spirituosen nur zugelassen mit einem Sollinhalt von 2, 2.5, 4, 5 und 10 Zentilitern. Vom 1. April 1934 dürfen daher Spirituosen nur in Gläsern verabreicht werden, die mit den genannten Massen entsprechenden Füllstrichen und Inhaltsbezeichnungen versehen sind. Ausnahme hiervon dürfen bis zum 1. April 1935 Schankgefäße für Spirituosen, deren Inhalt die nachträgliche Anbringung von Füllstrich und Inhaltsbezeichnung nicht gestattet, weiter verwendet werden, sofern der Sollinhalt der randvoll gefüllten Gläser 2, 2.5, 4, 5 oder 10 Zentiliter beträgt. Ferner haben vom 1. April 1934 an Glas- und Schankweine gemäß § 4 des Schankgefäßgesetzes vom 20. Juli 1881 auch gehörig gestempelte (gezeichnete) Flüssigkeitsmaße von einem zur Prüfung ihrer Schankgefäße für Spirituosen geeigneten Einzel- oder Gesamteinheit herbeizubehalten. Diese Flüssigkeitsmaße sowohl wie die für Schankgefäße für Wein, Bier usw. bereitzubehaltenden Maße unterliegen der Neuzeichnung und, soweit sie nicht aus Glas hergestellten sind, der Nachzeichnung, die alle zwei Jahre zu erfolgen hat.

* Der Festanzug der Deutschen Arbeitsfront. Auf der Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Rast durch Freude“ äußerte sich der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, auch über den Festanzug. Er betonte den hohen erzieherischen Wert des Festanzuges, der geeignet sei, zur Verwischung der Klassenunterschiede beizutragen. Zur Vereinfachung von Mißverständnissen stellte er fest, daß niemals eine Anordnung ergangen ist, den Festanzug der Deutschen Arbeitsfront etwa bis zum 1. Mai 1934 für jedes Mitglied obligatorisch einzuführen. Ginnmal bedeute das eine zu große Belastung des einzelnen Mitgliedes, aber auch der Unternehmertreife, die selbst Zuschüsse zu leisten bereit seien. Der Festanzug habe der Textilindustrie einen gewaltigen Aufschwung gegeben, es sei jedoch falsch, wenn durch eine Terminsetzung eine plötzliche Lieferaufgabe mit Aufträgen eintrete. Die Auftragserteilung müsse auf möglichst große Zeiträume verteilt werden. Dadurch ändere sich selbstverständlich nichts an dem Fernziel, das als Festkleid für den schaffenden Menschen den Festanzug der Deutschen Arbeitsfront vorsetzt.

* Elsfleth-Neuenfelde. Mit dem Fortzug der Familie Meiners von hier, ist unser Stadteitel um seinen ältesten Einwohner, den 94-jährigen Rentier Johann Meiners, gekommen. — Somit ist Witwe Elise Gloynein jetzt die Dorfälteste, sie steht im 84. Lebensjahr.

* Vad Zwischenaahn. Wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten über Deutschland ins Ausland wurde der frühere Leiter des hiesigen Arbeitsamtes, B., der vor einigen Jahren nach Brale verlegt worden ist, seit Ende vorigen Jahres aber hier wieder ansässig ist, mit seiner Gattin dem Amt vorgeführt. B. sollte schon in voriger Woche in Haft genommen werden; er brach aber bei seiner Verhaftung zu und wurde in den nächsten Tagen nicht transportfähig. Da inzwischen die Staatsanwaltschaft den Fall übernommen hat, wurde das Ehe-

paar Freitag nur dem Amtshauptmann vorgeführt, erhält eine Verwarnung. Die Aburteilung erfolgt zunächst durch den Strafrichter. Den beiden Angeklagten wird zur Last gelegt, unwahre Berichte über Deutschland nach Holland verbreitet zu haben. Briefe von ihnen denen teils ungläubige Mitteilungen über angeblich Deutschland vorbereitende Zustände gemacht wurden, in verkehrte Hände geraten; auf diese Weise ist die Post den Briefschreibern auf die Spur gekommen.

* Oldenburg, 6. März 1934. Zentralviehmarkt. Amtlicher Marktbericht. Zug u. Verkauf im Auftrieb: 64 Stück Großvieh, darunter 6 Kühe, 330 Stück hochtragende Kühe 2. Qualität . . . 260—330 RM
tragende Kühe . . . 3. Qualität . . . 200—250
güßte Kühe . . . 2. Qualität . . . 200—260
güßte Kühe . . . 1. Qualität . . . 100—200
Zuchtkühe (bis 14 Tage alt) . . . 10—25

Ausgesuchte Tiere vereinigt über Notiz, Marktverlust; Schlecht.

* Zigarren. Die hiesige Zigarette, die fünf Zigaretten pro Packung enthält, wird nun wieder die Fabrikation aufheben aufnehmen. Es sollen 34 Arbeiter Beschäftigt finden. Die Zigarette hat Herr Brinkmann aus Bochpadmeiste übernommen.

* Rüstingen. Der Oberkirchenrat der Oldenburgischen evangelisch-lutherischen Landeskirche verflücht ein Evonach die Kirchengemeinden Vant-Heppens und Neuen zu einer Kirchengemeinde Rüstingen vereinigt werden. Die Kirchengemeinde Rüstingen wird Rechtsnachfolger der bisherigen drei Kirchengemeinden. Die bisherigen Pfarrbezirke bleiben bestehen. Der Vorort im Kirchen der aus 8 Kirchen, 10 aus Vant und 6 aus Heppens besteht, wechselt alle zwei Jahre unter den drei Pfarrgemeinden die in jedem Bezirk der bisherigen Gemeinde das höchste Dienstalter haben. Das Gesetz tritt am 1. April in Kraft.

* Verden. Ein älterer Landwirt aus dem Amte Verden hatte sein Pferd in Verden erregender Manier mißhandelt und wurde dafür vom Amtsgericht in Verden zu zwei Wochen Gefängnis bestraft. Von der Strafkammer wurde das Urteil als Berufungssatzung bestätigt. Der Angeklagte ist augenblicklich ein Mann, der sich die Freiheit nicht genug überlegt, wenn er in Verden gerät, und das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß rohe Tierquälerei nicht mit einer Geld-, sondern mit einer Freiheitsstrafe geahndet werden muß.

Glückwunschkarten zur Konfirmation

fertigt an

Buchdruckerei L. Zirk

MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel

jetzt: 3 Mark 10 Pf

Achtung!

Jetzt ist es Zeit, Frühstücksofeln zum Vorfeimen aufzusetzen

Ich empfehle:
Böhms Allerfrüchte, gelbe (sehr ertragreich)
Pauls Sulinieren und Exstorfer Zulte, leuchtgelb, empfindlich sich selbst, krebstest und pr. im Geschmack
Ferner Goldling, krebstest. Ertrag für Industrie
Eüneburger Industrie, guter Ertrag und Geschmack
Preußen, gelb, pr. Geschmack, bringt sehr gut, empfindlich sich auch zu Futterkartoffeln
Alle Sorten in jeder gemäßigten Menge versendbar, äußerst niedrigen Preisen

Oldenburger Kartoffel-Vertreter

Emil Goertz
Güterstraße 8, Telefon 5316

Kirchliche Nachrichten.
Freitag, 8 Uhr

Passionsgottesdienst

Wohnung

(am liebsten mit Gartenland) zum 1. Mai oder 1. Juni zu mieten gesucht. Nachzusehen in der Geschäftsstelle

NS-Frauensschaft, Elsfleth

Freitag, den 9. März, abends 8^{1/2} Uhr, im „Zivoll“

Pflicht-Versammlung

Lichtbilder-Vortrag von Pp. Esser, Neuenbrof über Essenfragen Gäfte sind willkommen

Die Orts-Frauenschaftsleiterin

Eier-Annahme

für

Lohnbr

am 10. und 16.

Rodek, Neuenh

Der Vereinsführer



Sonntag, den 11. März

16.30 Uhr, bei

Monats-Versammlung

Der Vereinsführer